

Heinrich Breidenbach

# **Achtung!** **Wortkeulen**

Die Sprachtricks  
der Schlechtmenschen

EDITION  
TANDEM

# Inhalt

Vorwort	7
„Neid“	9
„Soll alles verboten werden?“	17
„Die eigenen Leute“	21
„Die Mitte“	25
„Lügenpresse“	29
„Political Correctness“	35
„Mit seinem Eigentum kann er ...“	41
„Klassenkampf“ und „Sozialismus“	45
„Die Reichen spenden freiwillig“	49
„Werte“ und „Tugenden“	53
„Eigenverantwortung“	55
„Leistung“	59
„Keine neuen Steuern!“	63
„Unabhängig“	69
„Heimat“	73
„Vaterland“	77
„Wir können nicht ALLE hereinlassen?“	79
„Genderwahn“	81
„Quotenfrau“ und „Emanze“	85
„Tradition“ und „Brauchtum“	87
„Spaßbremse!“	93
„Gleichmacherei!“	99
„Wir sind das Volk!“	103
„Gutmensch“	107
„Nazi!“, „Faschist!“, „Rassist!“	111
„Schlechtmensch?“	115



# Vorwort

## Aus Macht, Resignation und Körnchen von Wahrheit geformt

Es schmerzt, wenn notwendige gesellschaftliche Debatten mit wenigen Schlagworten abgewürgt werden. Es macht wütend, wenn sich MeinungsmacherInnen, die täglich Tonnen von Ideologie über die Menschen schütten, als sachliche Kommentatoren tarnen können. Es tut weh zu sehen, wie schöne Worte missbraucht werden.

Die meisten BewohnerInnen der westlichen Industriestaaten zählen zu den privilegiertesten Generationen, die jemals auf diesem Planeten leben durften. Wir haben genug zu Essen und zu Trinken, wir haben Sicherheit, wir haben medizinische Versorgung, wir profitieren vom wissenschaftlichen und technischen Fortschritt, nicht einmal mehr beim Zahnarzt müssen wir Schmerzen leiden. Wir haben Rechtssicherheit und Demokratie.

Jetzt ginge es darum, diese Privilegien global zu teilen und nachhaltig für kommende Generationen abzusichern. Acht Milliarden Menschen werden mit diesem Raubbau und dieser schiefen Verteilung des Wohlstandes auf unserem Planeten nicht gut weiter leben können. Dazu bedürfte es großer Veränderungen bei Produktion und Konsum, es bräuchte entscheidend mehr Umwelt- und Klimaschutz. Nachhaltige Energien müssten schnell die fossilen ablösen. Die überholten Bilder vom „guten Leben“ in unseren Köpfen müssten sich verändern. Es bräuchte fairen Handel und einen glaubhaften, nicht selektiven Export von Demokratie und Menschenrechten.

## **Widerspruch!**

Dabei versagen wir. Die Mehrheiten in den westlichen Demokratien wollen diese Veränderungen nicht, und fordern sie von zur Wahl stehenden PolitikerInnen auch nicht ein.

Ein Grund dafür sind politikmächtige Wortkeulen, mit denen der Diskurs über die notwendigen Reformen denunziert wird, ebenso wie seine TrägerInnen.

Die Wortkeulen werden aus Macht und Ohnmacht, aus Körnchen oder auch größeren Stücken von Wahrheit, aus Lügen, aus Resignation, aus schlechten Traditionen, aus Ängsten und Vorurteilen, aus schönen Worten, aus penetranten Wiederholungen, aus verführerischen Angeboten zum „dabei sein“, geformt. Sie appellieren an Beharrungsvermögen und Bequemlichkeit. Sie machen Engagement verächtlich.

Sie brauchen Widerspruch. Hier ist er.

# „Neid“

## Getroffen soll das Streben nach Gerechtigkeit werden

Niemand mag den Neid und die NeiderInnen. Für die katholische Kirche zum Beispiel zählt der Neid neben Hochmut, Geiz, Wollust, Zorn, Völlerei und Faulheit gar zu den „sieben Todsünden“.

Da ist etwas dran. Neid frisst die Seele. Er blockiert ein eigenes gutes Leben und das der Mitmenschen im privaten und beruflichen Umfeld. Der Neider und die Neiderin gönnen ihren Mitmenschen nichts. Sie sind missgünstig und argwöhnisch. Selbst wenn sie nach äußeren Kriterien alles haben, was man zu einem guten Leben braucht, werden sie trotzdem ihr Glück nicht finden. Irgendjemand hat es immer besser, ist reicher, schöner, jünger, gesünder, sportlicher, anerkannter oder beliebter. Das halten die NeiderInnen nicht aus. Sie müssen sich immer negativ mit allen anderen messen. Das macht sie verbittert und unausstehlich. Der Neid ist also ein durchgängig negativ besetzter Begriff. Zu Recht! Und genau deshalb eignet er sich auch so gut als Wortkeule gegen die Gerechtigkeit.

### Ein persönliches negatives Gefühl

Der Trick ist einfach. Ein persönliches negatives Gefühl, eine persönliche schlechte Eigenschaft wird auf die gesellschaftliche und wirtschaftliche Ebene gehoben. Und flugs wird daraus ein politischer Kampfbegriff.

Sobald Verteilungsdiskussionen aufkeimen, werden angeblich ganz fürchterliche „Neidgesellschaften“ beschworen, in denen niemandem etwas mehr gegönnt wird. Wer sich für mehr Gerechtigkeit und sozialen Ausgleich einsetzt, wer überbordenden

Luxuskonsum oder ressourcenverschwendende Lebensstile kritisiert, bekommt sofort die Punze des „Neiders“. Das wirkt. Höhere Steuersätze für Spitzenverdiener? Vermögenssteuern? Erbschaftssteuern? Sofort wird die Keule geschwungen. Das wollen nur NeiderInnen, die anderen ihr gutes Leben und die Früchte ihrer harten Arbeit missgönnen. Mit der Wortkeule soll eine differenzierte Diskussion verhindert werden. Wie viele materielle Güter brauchen wir eigentlich für ein gutes Leben? Ab wann leben wir mit mehr Gütern nicht mehr besser? Gehört es nicht auch zum guten Leben, dass die Menschen rundherum genug haben? Alles nur „Neiddiskussionen“. So einfach ist das.

### **Unakzeptabel und gefährlich**

Es ist unerheblich, welche Berechnung über die globale Wohlstandsverteilung auf den Prozentsatz genau stimmt. Diesen Streit können wir gerne den Ökonomen überlassen. Eine Handvoll Milliardäre besitzt mehr als die Hälfte des Vermögens dieser Welt.

Das ist unakzeptabel und gefährlich!

Es geht dabei nicht darum, jemandem privat etwas zu missgönnen. Reichtum ab einer gewissen Höhe kann ohnehin nicht mehr in private Lebensqualität oder privates Lebensglück umgesetzt werden.

Es hat nichts mit „Neid“ zu tun, wenn zu hoher privater Reichtum und zu große Wohlstandsgefälle als Probleme erkannt werden.

Aber mit Realitäten:

- **Ein ökologisches Problem.** Auch wenn es zahlreiche andere Beispiele gibt, zu viele Reiche sind in ihrem Lebensstil und Konsumverhalten äußerst primitiv. Man muss dabei nicht nur an medial

bekannte dämliche Neureiche oder an Oligarchen aus Kulturen denken, in denen man es noch so richtig unschuldig krachen lässt. Es ist einfach so, dass Reichtum zu viel Fläche, zu viele Rohstoffe, zu viel Natur, zu viel CO<sub>2</sub> verbraucht. Auch hierzu gibt es zahlreiche unterschiedliche Berechnungen. Es ist auch hier egal, welche davon auf den Prozentsatz stimmen. Es ist jedenfalls mehr als sich dieser Planet leisten kann.

– **Falsche Bilder vom guten Leben.** Zu jeder Zeit gibt es ein allgemein angestrebtes Wohlstandsniveau. Der Lebensstandard der westlichen Mittel- und Oberschichten beeinflusst die globalen Bilder vom guten Leben und die Wünsche der Menschen in ärmeren Ländern. „Wie im Westen so auf Erden“ ist eine Wahrheit. Aber die Wohlstandsmodelle der Mittel- und Oberschichten der westlichen Welt können nicht auf die Weltbevölkerung umgelegt werden. Unser Planet würde das nicht aushalten. Die Bilder vom guten Leben geben – leider – die Reichen vor, die individuell Reichen und die reichen Nationen. Es geht in diesen Bildern nicht um Zeit, Genuss, Rücksichtnahme, Hilfe, Bildung, Kultur, Harmonie, Natur, Solidarität, Liebe oder Freundschaft. Es geht vornehmlich um Verbrauch, Luxus, Tempo, Fläche und Protz. Das ist ansteckend. Wenn Milliarden Menschen heute glauben, das sei das gute anstrebenswerte Wohlstandsideal, wirkt das Jahrzehnte schädlich nach. Die Porsche-Träume der Nachkriegsbuben sind der PS-Wahn von heute.



– **Ein moralisches und intellektuelles Desaster.** Es widerspricht dem einfachen Gerechtigkeitsempfinden des Menschen, wenn Prunk und Protz neben Mangel, Elend und Verzweiflung existieren. Dieses Empfinden soll uns mit allen Möglichkeiten der Macht und Tonnen von Ideologie genommen werden: „Nur so funktioniert Wirtschaft“. „Das hat Logik.“ „Kritik daran ist Kommunismus oder Neid.“ So wird getrommelt. Letztlich führt die ideologische Hegemonie dieser Ungerechtigkeit zu moralischen Verwerfungen und gesellschaftlichem Wahnsinn wie Verschwörungstheorien, Esoterik, religiösem Extremismus, orientierungslosem Fanatismus, falschen Feindbildern oder Fake News. Das gab es in anderer Form in der Geschichte immer wieder. Der Antisemitismus etwa ist eine absurde Verschwörungstheorie, die seit über tausend Jahren durch die Geschichte geistert. Aber zumindest in den letzten Jahrzehnten hatte die allgemeine politische Kommunikation eine gewisse Rationalität. Es konnte mit Bezug auf Realitäten und Fakten argumentiert werden, wenn diese auch unterschiedlich interpretiert wurden. Das geht aktuell großflächig verloren. Millionen Menschen werden in absurden politischen Parallelwelten gehalten. Ein reaktionärer politischer Wahnsinn ist politikmächtig geworden, er sitzt in den Parlamenten und stellt Präsidenten. Dies hat mit der faktischen wie ideologischen Hegemonie zunehmender globaler Ungerechtigkeit zu tun. Ohnmacht und Unzufriedenheit suchen sich offene Ventile, wie verrückt diese auch immer sein mögen.

- **BürgerInnen und Politik werden ohnmächtiger.** Reiche sind auch einfluss"reich". Sie können gestalten und die Politik erpressen: „Wir verlagern die Produktion.“ „Wir ziehen unsere Gelder ab.“ „Wir schwächen den Finanzplatz.“ „Wir reduzieren Arbeitsplätze.“ Oder: „Wenn das steuerliche Umfeld akzeptabel ist, dann ziehen wir eine Investition in Betracht.“ „Wenn die Umwidmung in Bauland erfolgt und wir eine Förderung bekommen, ist eine Betriebsansiedelung möglich.“ Oder noch schlimmer und so direkt selten ausgesprochen. „Gewerkschaften sind unerwünscht!“ „Geringe Löhne, niedere Sozial- und Umweltstandards kommen uns entgegen.“ Wir kennen diese Botschaften. Je konzentrierter der Reichtum ist, je mehr er sich in wenigen Händen zusammenballt, desto mächtiger ist er gegenüber der Politik und den Nationalstaaten, desto ohnmächtiger werden in Relation dazu die Bürgerinnen und Bürger.
- **Schiefelage für die Demokratie.** Schon die oben beschriebene zunehmende relative Ohnmacht von Politik und BürgerInnen gegenüber dem globalen Reichtum ist eine Schiefelage der Demokratie. Dazu kommt die Ungleichheit in der Beeinflussung der öffentlichen Meinung. In Australien, nur als Beispiel, liegt praktisch die gesamte veröffentlichte Meinung in den Händen des ultrareaktionären Medienkonzerns von Rupert Murdoch. Das beeinflusst direkt Wahlen und den gesellschaftlichen Diskurs über den Klimawandel. Murdoch mag Kohle. Große Medien erfordern riesige Kapitalien.

Das (Medien)-Kapital ist weder „neutral“ oder „unabhängig“. Es ist Kapital, und als solches hat es Interessen und ist „parteiisch“. Die Abhängigkeit von Werbeeinnahmen tut ein Übriges. Je größer der Reichtum, desto lockerer kann sich das große Geld zusätzliche noch andere Instrumente der ideologischen Beeinflussung wie Think Tanks, internationale Foren, Lehrstühle, Verlage, private Universitäten, Ausbildungsstätten, Stipendien und vieles andere mehr leisten. Dagegen kommen unabhängige BürgerInnen, soziale und ökologische Initiativen, NGOs, Gewerkschaften, unabhängige WissenschaftlerInnen und unabhängige PublizistInnen immer weniger an. Eine dramatische Schiefelage!

- **Zerstörte brutalisierte Gesellschaften.** Wie brutal einseitig verteilter Reichtum Gesellschaften zerstören kann, ist an mehreren mittel- und südamerikanischen Ländern exemplarisch nachzuvollziehen. Alle sozialen Reformbestrebungen haben traditionell zwei Feinde. Die eigene reiche Oberschicht im Land mit den feudalen Großgrundbesitzern und die mit ihnen verbündete US-Außenpolitik. In unzähligen blutigen und unblutigen Interventionen haben diese gemeinsam alle Bestrebungen nach sozialen und Landreformen bekämpft. Der doppelte Reichtum hielt sich die Armeen, die Großgrundbesitzer noch zusätzlich ihre Todesschwadronen. Nach Jahrzehnten dieser Politik leiden die Menschen in vollkommen zerstörten Gesellschaften. Reformkräfte, Gewerkschafter, Indigene, kleine Bauern sind permanent mit Tod bedroht. Der politische Mord ist etwa in Guatemala Alltag. Die Menschen erleben Kriminalität, Korruption, Gewalt, Jugendbanden, Drogen, Hoffnungslosigkeit und zerstörten demokratischen Strukturen.

An diesen Ländern lässt sich ablesen, welche fatale Dynamiken eine derart ungleiche Verteilung des Reichtums entwickeln kann.

### **Sie stellen sich dumm**

Es ist einfach und keine intellektuelle Großtat, den Unterschied zwischen dem negativen persönlichen Gefühl des Neids und dem gesellschaftlichen Empfinden für Gerechtigkeit zu erkennen. Aber die Wortkeulenschwinger verweigern sich diesem Unterschied ganz bewusst. Sie hauen lieber drauf. Das Ziel ist, kritische Diskussionen über die schreienden Verteilungsungerechtigkeiten nicht politikmächtig werden zu lassen. Die schiefe Ebene des umweltzerstörenden Luxuskonsums soll unbenannt bleiben. Menschen, Initiativen und Parteien, die die Notwendigkeit sozialer Reformen sehen und dafür eintreten, sollen möglichst einflusslos sein.



# „Soll alles verboten werden?“

## Die selektive Denunziation von Verboten

Als Segler und Paddler liebe ich Venedig mit seiner bezaubernden Lagune. Es ist ein Genuss, durch diese von Natur und Mensch geprägten amphibischen Landschaften zu gleiten. Sie atmen bemerkenswerte Geschichte. Über Jahrhunderte haben es die alten VenezianerInnen geschafft, ein Gleichgewicht zwischen den intensiven Nutzungsansprüchen an die 500 Quadratkilometer große Lagune als Wegenetz, Stadtmauer, Rohstoffquelle, Fischgewässer, Agrarfläche, Jagdrevier und Siedlungsraum einerseits, und ihrer sensiblen Natur andererseits herzustellen. Mit hoher Verwaltungskunst und oft sehr harten Strafen wurde dies bewerkstelligt. Fasziniert lese ich, wie früh in Venedig die ersten Schonzeiten für Wild und Wasservögel erlassen wurden. Oder, dass alte Vorschriften zur Größe der Maschen von Fischernetzen den Fischbestand nachhaltig sicherten. Das waren wichtige Schritte in der langsamen Entwicklung der Zivilisation.

Aber halt! Höre ich „Verbote“? Dann muss das furchtbar gewesen sein! „Verbote“ sind ja angeblich und neuerdings etwas ganz Schlechtes.

Ja, die alten VenezianerInnen haben sich „verboten“, zu kleine Fische zu fangen, um damit den Fischbestand zu schonen. Sie haben sich verboten, dass Adelige, die Grundbesitz in der Lagune hatten, gleichzeitig auch im allmächtigen „Magistrato alle aque“ Funktionen haben konnten. Sie haben besonders viel verboten.

Allein sind sie damit aber nicht.

## **Verbote sind gut**

In jedem vernünftigen Jagdgesetz wird „verboten“, in den Schonzeiten Wild zu erlegen. Unsere Straßenverkehrsordnung „verbietet“ es, mit 150 Stundenkilometern durch Wohnsiedlungen zu preschen. Es ist „verboten“, auf gefrorenen Böden Gülle auszubringen, die dann in Seen und Flüsse rinnt. Es ist „verboten“, Kinder zu schlagen.

Unsere Gesetze kennen tausende „Verbote“ und ahnden sie mit Strafen. Alle Religionen haben ihre Gebote und „Verbote“. Die zehn Gebote des Christentums enthalten Verbote: „Du sollst nicht töten, begehren, ...“.

Auch die tausend ungeschriebenen Gesetze der Traditionen, Konventionen und Verhaltensregeln für den Alltag beinhalten in allen Kulturen und überall auf der Welt „Verbote“. Kinder, die gut erzogen werden, hören sehr oft die Ermahnung „das tut man nicht!“.

Die Bewertung, ob die Verbote, Gebote, Alltagsregeln, Konventionen nun als gut oder schlecht, sinnvoll oder nicht sinnvoll, schikanös oder befreiend sind, ist vom jeweiligen Standpunkt und der Zeit abhängig. Das ist immer wieder neu abzuklären, zu diskutieren, zu ändern oder beizubehalten. Niemand aber käme ernsthaft auf die Idee, dass Regeln, Verbote, Gebote, Konventionen, Traditionen, Usancen, Verhaltensregeln, Höflichkeitsregeln grundsätzlich schlecht oder unnötig sind.

Wenn in Demokratien Verbote in Gesetzesform gegossen werden, heißt das, dass eine legitimierte Mehrheit sicherstellt, dass ein als sinnvoll erkanntes Verhalten tatsächlich von möglichst allen eingehalten wird. Auch das gilt als akzeptiertes Allgemeingut.

## Die Ausnahme

Wir dürfen festhalten, am Sinn von tausend Verboten – auch nicht an solchen in Gesetzesform – zweifelt kein vernünftiger Mensch.

Allerdings gibt es eine Ausnahme. Immer dann, wenn neue Verbote zum Schutz von Natur und Mensch gefordert werden, die mächtigen Lobbys nicht passen, oder die an Gewohnheiten breiterer Bevölkerungsschichten kratzen, heben sich die Zeigefinger. „Soll alles verboten werden?“ „Was wollt Ihr denn noch verbieten?“ „Habt Ihr schon einmal etwas von Eigenverantwortung gehört?“ „Wollt Ihr uns jede Freiheit nehmen?“ „Diese öde Verbotsbewegung!“

Begriffe wie „Verbote“ und „Freiheit“ werden also im politischen Diskurs äußerst selektiv strapaziert. Dieselben Propagandisten, die mit tausend und einem Verbot, überhaupt kein Problem haben, klagen unisono von furchtbaren und lebensfeindlichen Verboten, sobald es um neue Notwendigkeiten zum Schutz von Natur und Mensch geht.

Dahinter stehen Ideologie, Absicht, Macht und Interessen.

So durchsichtig diese sprachlichen Manöver auch sind, so wirkungsvoll sind sie. Sie führen selbst bei engagierten Menschen zu Zurückhaltung gegenüber erkannten Notwendigkeiten. Niemand will als öder „Verbieter“ dastehen. Damit hat die Allianz der Umweltzerstörer ihr Ziel der Deutungshoheit über einen wichtigen Begriff und damit über einen Teil des Denkens und Handelns erreicht.

Das Gegenteil wäre notwendig. Die Notwendigkeit oder Verzichtbarkeit von Verboten, muss in jedem Einzelfall sachlich erörtert und darf nicht mit Wortkeulen unterbunden werden.



### **Je mehr der Mensch zerstören kann ...**

Bisher war es den Menschen möglich, durch kurzsichtiges Verhalten große Schäden an den Ökosystemen dieser Welt anzurichten. Der Homo sapiens hat Tiere ausgerottet, Lebensräume zerstört, Wälder großflächig abgeholzt, Verkarstungen und Wüstenbildung ausgelöst, usw. Aber die zerstörerischen Fähigkeiten der Menschen waren begrenzt. Sie reichten nicht für globale Katastrophen. Seit ein paar Jahrzehnten aber können wir mehr. Mit den Technologien unserer Zeit, mit der enormen Leistungsfähigkeit unserer globalen hoch effizienten Wirtschaft und mit dem Zerstörungspotential der modernen Waffen würde der Generalangriff auf unsere Lebensgrundlagen, das Sägen auf dem Ast, auf dem wir sitzen, in kurzer Zeit gelingen.

Je mehr die zunehmende Anzahl von Menschen vernichten kann oder könnte, desto mehr müssen wir uns auch beschränken. Wie schön wäre zum Beispiel eine durchschlagende internationale Verständigung auf das Verbot von Atomwaffen.

Die notwendigen Beschränkungen brauchen gesetzliche Übereinkünfte und darin festgelegte sinnvolle und begründete Verbote.

## „Die eigenen Leute ...“

**Mitleid und Solidarität sind universell oder sie sind nicht!**

*Tut endlich etwas für die „eigenen“ Leute!  
An die „eigenen“ Leute denkt wieder niemand.  
Es gibt doch noch so viel Armut im „eigenen“ Land.*

Solche Einwände kommen immer, wenn zur Hilfe oder Solidarität mit Menschen anderswo auf der Welt aufgerufen wird. Sie kommen noch viel mehr, wenn es um Rechte für Flüchtlinge geht, die es in reichere und sichere Länder geschafft haben. Und sie werden sogar gegen Menschen verwendet, die schon lange in den reicheren Ländern leben und arbeiten, aber einen mehr oder weniger „migrantischen“ Hintergrund haben.

### **„Die eigenen Leute“ gegen „die anderen“**

Die Wortkeule von den „eigenen Leuten“ ist stark und verfängt. Sie bildet ein „Wir“, gegen „andere“. Jede und jeder wird scheinbar eingeladen zu dem idealisierten „Wir“ der „eigenen Leute“ dazuzugehören.

Das so verführerische „Wir“ kann sozial, kulturell, religiös, sexuell, national oder rassistisch definiert sein. Es kann die „Weißen“ meinen, die „Fleißigen und Tüchtigen“, die Deutschen oder die ÖsterreicherInnen ganz allgemein. Die „eigenen Leute“ sind propagandistisch austauschbar. Zur Propaganda gehört aber immer, dass sie ungerecht behandelt werden, gefährdet sind und dringend die richtigen Beschützer brauchen. Es wird ihnen besser gehen, wenn es den „anderen“ schlechter geht.

Aber die Schwinger dieser Wortkeule haben nichts Gutes im Sinn. Sie missbrauchen die „eigenen Leute“ als Propagandavehikel, nicht zum Vorteil der „eigenen Leute“, sondern nur zum Vorteil für sich selbst.

### **Mitleidlos nach Stalingrad**

Mitleid oder Solidarität sind universell oder sie sind nicht! Ein kaltes Herz wird sich letztlich auch als kaltes Herz gegenüber den „eigenen Leuten“ erweisen. Wer Mitleid oder Solidarität rassistisch, religiös oder national begrenzt, empfindet diese Gefühle in Wahrheit gar nicht. Alle nationalistischen Hetzer, die das „eigene“ Volk auf Kosten anderer scheinbar in den Mittelpunkt stellten, waren letztlich auch mitleidlos mit den „eigenen“ Leuten.

Die Geschichte ist voller Beispiele dafür. Die Nationalsozialisten führten die „eigenen Leute“, die „eigene Rasse“, die „Deutschen“ als Herrenmenschen im Munde. Aber letztlich waren sie gegenüber den „eigenen“ jungen Bäckern, Metzgern, Fabrikarbeitern oder Bauern, die sie als Soldaten nach Stalingrad marschieren ließen, genau so grausam, herzlos und verachtend, wie gegenüber Juden oder russischen „Untermenschen“. Wer kein Mitleid mit jüdischen Kindern empfindet, empfindet auch keines mit „eigenen“ jungen Männern, die gerade in Stalingrad krepieren. Extremistische Führer und Propagandisten der „eigenen“ Leute provozieren gerne Situationen, in denen sie die Mehrheiten der „eigenen Leute“ für ihre Zwecke in Geiselschaft nehmen können. Im zerfallenden Jugoslawien mussten sich Menschen, die sich vorher noch nie Gedanken darüber gemacht hatten, ob sie Serben oder Bosnier sind, plötzlich für ein „Wir“, für eine Zugehörigkeit zu „eigenen Leuten“ entscheiden. Die Ultrationalisten aller Seiten haben damit gemeinsam vielen hunderttausend Menschen im ehemaligen Jugoslawien furchtbares Leid zugefügt.

Der nationalistische Wahn von den „eigenen Leuten“ grassiert aber trotzdem auf allen Seiten weiter. Nicht alle werden aus Schaden klüger.

### **Die Keule ist ein Chamäleon**

Die „eigenen Leute“ und die jeweils „anderen“ können so flexibel und wandelbar wie ein Chamäleon eingesetzt werden, und bleiben trotzdem als Wortkeule wirksam. Nehmen wir zum Beispiel die wechselnden „anderen“ der österreichischen Rechten nach 1945. Die Liste ist lang: Am Anfang standen „die Juden“ und Israel. Es folgten die „Sieger“ und „Umerzieher“. Die ersten Gastarbeiter wurden als „Tschuschen“ beschimpft, was die Rechte aber nicht daran hinderte, später vor allem eingebürgerte SerbInnen als Wählersegment zu umwerben. In den 1980er-Jahren wurden einheimischen Arme, Arbeitslose und Obdachlose militant als „Sozialschmarotzer“ stigmatisiert. Die einschlägigen Lösungen waren Arbeitszwang und Arbeitslager. Später wurden genau diese „eigenen Leute“ mit dem Angebot eines „Wir“ als WählerInnen geködert. Homosexuelle Menschen wurden von FPÖ-Funktionären so lange verbal diskriminiert, bis sich das Gerücht im ganzen Land verbreitete, Jörg Haider, einst Messias der österreichischen Rechten, sei ebenfalls schwul. In den späten 1980er- und frühen 1990er-Jahren wurden die „eigenen Leute“ wacker gegen polnische, rumänische und ex-jugoslawische Flüchtlinge verteidigt, bis später die dazu viel geeigneteren Moslems als ganz „andere“ gefunden wurden. Es wird in der Tonart weiter gehen. Irgendwann sind es die Mongolen, weil die waren schon einmal gefährlich nahe. Oder die Chinesen, weil die sind so viele.

Es findet sich immer ein Feindbild für die „eigenen Leute“.

## Schüsse ins Knie

Die Vorstellung, es gehe einem selbst besser, wenn es anderen schlechter geht, macht Menschen blind und taub. So kann die Propaganda mit den „eigenen Leuten“ die kuriosesten Blüten treiben. Manche, die dieser Propaganda anheimfallen, würden sich dafür auch ins eigene Knie schießen. Gerade für ArbeitnehmerInnen wäre eine Politik der Diskriminierung, Rechtlosigkeit und arbeitsrechtlichen Schlechterstellung eines anderen großen Teils der Arbeitsbevölkerung fatal. Das würde die „eigenen Leute“ in Konsequenz in den Sog der Verschlechterung mit einbeziehen.

So forderte eine Gruppe „Freiheitlicher Arbeitnehmer Oberösterreichs“ allen Ernstes, muslimischen ArbeitnehmerInnen solle das Weihnachtsgeld gestrichen werden, weil „die ja gar nicht an Weihnachten glauben“. Die Konsequenzen liegen auf der Hand. Muslimische ArbeiterInnen würden von den Unternehmen sofort, weil erheblich billiger, bevorzugt eingestellt werden. Die Unternehmen würden die Milliarden an Lohnkosten gerne einsparen. Die „eigenen Leute“ müssten die Zeche bezahlen.

Dass BürgerInnen mit migrantischem Hintergrund auch Sozial- oder Gemeindewohnungen bekommen, regt rechte Propagandisten immer wieder zum Schwingen der Wortkeule an. Die „anderen“ bekommen alles sofort, die „eigenen Leute“ werden benachteiligt und schauen durch die Finger. Tatsächlich konnten aber auch damit in Österreich bisher größere ethnisch definierte und sozial problematische Ghettos verhindert werden.

Für die übergroße Mehrheit der „eigenen Leute“ ist es ein großes Glück, dass die Wortkeule, die sich ihres Namens bedient, ihr Ziel bisher nicht erreicht hat.

# „Die Mitte?“

## Eine vermutete Mehrheit als Propaganda-Begriff

Tausendfach erschallt der Ruf. Einhellig sind die Empfehlungen braver Politik-Analysten, Berater und Leitartikler. Parteien müssten in „die Mitte“ rücken. Nur in der „Mitte“ könne man Wahlen gewinnen. Die „Mitte“ nämlich verkörpere Stabilität und Ausgleich. Gefährlich hingegen ist alles, was nicht zur „Mitte“ gezählt wird. Die „Mitte“ gilt als eine „vernünftige“ und „gemäßigte“ Mehrheit zwischen gesellschaftlichen Extremen oder Rändern. Mit dem kuscheligen Begriff der „Mitte“ wird alles, was nicht dazu gezählt wird, als „Rand“ denunziert.

Tatsächlich gibt es in unterschiedlichen Gesellschaften jeweils eine Mehrheit, die normal leben und arbeiten will. Dies in Sicherheit und in einem berechenbaren Staat. Dafür sind Mehrheiten gerne bereit, sich an die jeweils herrschenden Normen, Sitten, Religionen und Mächte anzupassen. Wenn es sein muss, und die Herrschenden sich nicht allzu toll gebärden, sind diese Mehrheiten auch jeweils bereit, sich diesen zu unterwerfen oder deren Herrschaft aktiv mitzutragen.

### **Die „Mitte“ für Putin, Erdogan, Steinigung und Weltkrieg**

Mit etwas historischem oder geographischem Abstand betrachtet, wird die Brüchigkeit dieses Begriffs und sein Missbrauch leicht erkennbar. Diese „Mitte“ genannte Mehrheit unterstützt zum Beispiel in Russland den autoritär herrschenden Präsidenten Wladimir Putin, in der Türkei den immer despotischer, nationalistischer und islamistischer werdenden Präsidenten Recep Erdoğan, in China die Alleinherrschaft der kommunistischen

Partei und in Saudi-Arabien die Steinigung von EhebrecherInnen und die Todesstrafe für Menschen, die vom Islam „abfallen“. Wer wäre denn die „Mitte“ in Saudi-Arabien?

Die „Mitte“ genannte Mehrheit war bei Ausbruch des Ersten Weltkriegs überall in Europa von einer radikalen Kriegsbegeisterung erfasst. Beklemmend beschreibt etwa Stefan Zweig dieses Rasen der „Mitte“ in seiner „Welt von gestern“. Die „Mitte“ ist in Israel dafür, dass den PalästinenserInnen immer mehr Land weggenommen und ewige Feindschaft prolongiert wird. Die „Mitte“ war fast überall auf der Welt dafür, dass Homosexuelle eingesperrt werden, dass Kinder und Frauen gezüchtigt werden dürfen und dass Vergewaltigung in der Ehe kein strafbares Delikt sein soll. Die „Mitte“ fand es ganz normal, dass europäische Mächte sich aufmachten, angeblichen „Primitiven“ auf der südlichen Hälfte der Welt ihr Leben, ihre Kultur, ihre Reichtümer, ihr Land und ihre Freiheit zu nehmen. Die „Mitte“ fand Sklaverei naturgegeben.

Als im Iran des Jahres 1953 der gewählte Ministerpräsident Mohammed Mossadegh vom amerikanischen und britischen Geheimdienst gestürzt wurde und die Diktatur der Pahlavis errichtet wurde, fand das damals die „Mitte“ in den USA und in ganz Europa in Ordnung, wenn sie überhaupt Notiz davon nahm. Heute weiß zumindest eine Minderheit, dass das ein großer Schritt in jenen Abgrund war, der bis heute den ganzen Nahen Osten und mit ihm die Welt peinigt. Aber die Geschichte lässt sich nicht rückabwickeln, die „Mitte“ und ihre Medien bereuen nichts.

### **So radikal kann „die Mitte“ sein**

Ist heute alles anders und besser? In entwickelten Demokratien trifft es vielleicht gelegentlich zu, dass die Bevölkerungsmehrheit in einzelnen Fragen auch so etwas wie eine gemäßigte politisch

vernünftige „Mitte“ darstellt. Aber künftige Generationen werden diese derzeitige „Mitte“ mit hoher Wahrscheinlichkeit dafür verfluchen, alle Warnungen vor einer ökologischen Überforderung dieses Planeten aus Egoismus und Bequemlichkeit in den Wind geschlagen zu haben. Die „Mitte“ toleriert, dass das Notwendige nicht getan wird. Sie verlangt es von den politischen und ökonomischen Eliten nicht. Sie macht mit. Sie unterstützt damit eine in Wahrheit sehr radikale Politik mit radikalen Folgen, die aber als gemäßigt auftritt.

Auch die „Mitte“ aller Staaten mit Atomwaffen hat nichts dagegen, dass ihre Staaten Unsummen für eine latente Bedrohung des ganzen Planeten ausgeben. In Ländern wie dem Iran unterstützt die „Mitte“ ihre verrückte politische Führung darin, das Land zur Atommacht zu machen. Man mag sich ausmalen, wie das im Falle einer Anwendung dieser Waffen von späteren Generationen einmal gesehen wird. Ganz sicher nicht als vernünftige Politik einer „Mitte“.

US-Präsident Lyndon B. Johnson, ein Politiker der „Mitte“, ließ im Jahr 1964 den angeblichen „Zwischenfall im Golf von Tonkin“ erfinden, um die USA endgültig in den Vietnamkrieg hineinzuziehen. Die „Mitte“ der Bevölkerung unterstützte Johnson bei diesem herbeigelogenen Krieg. Letztlich kostete er rund drei Millionen Menschen das Leben, vor allem aus der vietnamesischen Zivilbevölkerung. Die angeblich radikalen „Ränder“ der Gesellschaft protestierten damals gegen diesen Krieg. Im Kern also war die „Mitte“ radikal, die angeblich radikalen Ränder stellen sich historisch als gemäßigt dar.

Die vermuteten oder behaupteten Mehrheiten, die „die Mitte“ genannt werden, erweisen sich in unterschiedlichen historischen und gesellschaftlichen Kontexten als grausam, verführbar, gefährlich und radikal.

„Die Mitte“ irrt, und irrt, und irrt sich durch die Geschichte.



### **Mehrheit verleiht Legitimation, nicht Wahrheit**

In den parlamentarischen Demokratien wird der Mehrheit gerne Wahrheit zugeschrieben. „Die Mehrheit hat immer Recht“, heißt es gerne nach Wahlen. Das ist falsch. Regierungen, die sich auf Mehrheiten in den Parlamenten stützen können, oder von Mehrheiten toleriert werden, sind legitim. Nicht mehr! Die Mehrheit verleiht einer Regierung Legitimation, muss aber inhaltlich deshalb nicht Recht haben. Im Gegenteil, sie kann schrecklich irren und tut das auch.

Bei Lichte besehen bleibt von der glorifizierten „Mitte“ wenig. Der Begriff ist untauglich dafür, denjenigen eine vernünftige, ausgleichende Politik zu bescheinigen, die ihn im Munde führen. Tauglich ist er zur Propaganda, als konservative Wortkeule gegen tatsächliche oder vermutete Minderheiten. Sie sollen damit an den „Rand“ gestellt werden.

Dorthin, wo die Mehrheiten nicht sein wollen.

# „Lügenpresse!“

Natürlich lügt die Presse, aber ...

Ein braver Mann kommt in den Himmel. Neugierig schaut er sich um und entdeckt eine große bunte Apparatur mit vielen tausend kleinen Blinklichtern. Da und dort leuchtet eines auf. Er fragt den nächstbesten Engel, was es damit auf sich habe, und bekommt zur Antwort: „Immer, wenn irgendwo auf der Welt gelogen wird, leuchtet hier ein Licht auf.“ Es wird Abend auf der Himmelswolke. Plötzlich beginnt die ganze Apparatur wie verrückt zu blinken und zu leuchten. „Was ist los?“, fragt erschreckt der brave Mann. „Ach“, beruhigt der Engel, „das kennen wir, drunten geht gerade die Bild-Zeitung in Druck“.

Der Witz ist älter als der Begriff „Lügenpresse“. Medien ordnen und sortieren, sie wählen aus, sie gewichten, sie verschweigen, sie lügen. Die Menschen wissen das längst. Eine kritische Grundhaltung den Medien gegenüber ist Bürgerpflicht. Der pauschale Begriff „Lügenpresse“ meint aber etwas ganz anderes. Er wendet sich gegen Fakten, korrekte Berichterstattung und Rationalitäten in den Medien. Er pauschaliert unzulässig und erfasst die komplexe Medien-Wirklichkeit überhaupt nicht.

## Am Beispiel „Pharmalobby“

Am Beispiel einer ganz anderen Branche wird diese sehr komplexe Wirklichkeit vielleicht nachvollziehbarer. Über die Schandtaten der Pharmaindustrie können Bibliotheken gefüllt werden. Über ihre astronomischen Profite, die Beeinflussung von Zulassungsbehörden, die korrumpierenden Pseudo„kongresse“ in Nobelskiorten und Geschenke für die Ärzteschaft, die einseitigen,

verkürzten Studien, die fragwürdigen, grausamen Tierversuche, die Benachteiligung ärmerer Länder, die Verdrängung wirksamer, naturnaher Heilmethoden, die Vertuschung von gefährlichen Nebenwirkungen, und vieles andere mehr.

Das muss und darf alles gesagt werden. Aber! Es wäre absurd zu behaupten, dass in der Pharmaindustrie nicht auch wissenschaftlicher und technischer Fortschritt erzielt würde. Es widerspricht jeder Erfahrung, dass dort nicht auch zum großen Wohl der Menschheit geforscht und produziert wird.

Der Begriff der „Pharmalobby“ ist berechtigt, bildet aber nur die halbe Wirklichkeit ab. Er wird auch als Keule missbraucht, zum Beispiel von einer medizinischen Schattenwirtschaft aus GeschäftemacherInnen, Scharlatanen, angeblichen NaturheilerInnen, etc. Diese mindestens ebenso „profitorientierte“ Branche will mit dieser Keule jede Kritik an ihren eigenen Betrügereien unterbinden. Wenn irgendein Quacksalber kritisiert wird, stimmt er sofort das Lamento an, seine „Verfolgung“ sei nur das Werk der „Pharmalobby“ und deren Büttel. Das hält die Gefolgschaft bei der Stange und das Geschäft am Laufen.

Ähnlich verhält es sich mit der „Lügenpresse“.

### **Verlängerung ökonomischer und politischer Macht ...**

Auch über die Medien müssten Bibliotheken mit kritischer Literatur gefüllt werden. Über ihre Lügen, Dummheiten, Falschmeldungen und Unterlassungen, ihre Sensationsgier und Manipulationen. Über das tägliche Gift, das sie verbreiten. Über ihre frech behauptete „Unabhängigkeit“, die ihre Abhängigkeit vom Werbekapital verschweigt. Über ihre Eigentümer und Financiers, ihre Eigenschaften als (Medien-)Kapital und alle Begrenzungen, Parteilichkeiten und einseitigen Interessen, die daraus folgen. Die großen meinungsmachenden Medien sind in den allermeisten Fällen die Verlängerungen von ökonomischer und politischer

Macht, und keineswegs deren „unabhängige“ Kontrolloren, wie sie gerne von sich behaupten.

**... aber**

Es wäre absurd zu behaupten, dass man – selbst aus sehr miesen – Medien nichts über die Wirklichkeit erfahren kann. Dass es keine Rationalität in ihnen gibt. Dass es keine Qualitätsunterschiede gibt. Dass es nicht gute und schlechte Schreiber gibt. Dass keine verlässlich recherchierten Fakten berichtet werden. Dass nicht tausende JournalistInnen redlich ihre Arbeit tun und korrekt berichten. Dass vieles, was wir wissen, wir nur deshalb wissen, weil JournalistInnen es uns vermittelt haben. Dass es auch in miesen Blättern JournalistInnen gibt, die gute Arbeit leisten. Dass viele JournalistInnen die Freiräume, die sie haben, redlich nutzen.

Ich habe als Pressesprecher für mehrere Einrichtungen ohne politische oder ökonomische Macht gearbeitet. Ihre Botschaften an die Medien zu bringen, war nicht einfach. Trotzdem haben JournalistInnen oft korrekt und manchmal richtig gut berichtet. Besonders hat mich gefreut, wenn es sich um gelungene Berichte in Blättern handelte, die ich eigentlich als miserabel einstufe.

Pauschalierungen sind besonders wirksam, wenn sie mehr oder weniger große Brocken Wahrheit enthalten. Darauf setzt der „Lügenpresse“-Vorwurf. Er geißelt nicht eine Nachricht, einen Kolumnisten, eine Zeitung, ein Besitzverhältnis, einen Sender. Er analysiert nicht eine Abhängigkeit und eine Blattlinie. Er haut drauf. Scheinbar ganz allgemein, aber in Wahrheit sehr selektiv und zumeist vorsätzlich falsch.

### **Falsch und selektiv**

Mit der „Lügenpresse“-Keule denunziert werden vornehmlich jene Medien oder jene JournalistInnen, die für eine höhere Rationalität und Faktentreue stehen, die nicht so berichten, wie es einer – zumeist rechten – Meute passt.

Corona-Obskuranten etwa, die selbst nach Millionen Toten noch unwidersprochen behaupten, dass diese Pandemie nur eine Erfindung ist, denunzieren faktentreuen Medien pauschal mit dem Vorwurf der „Lügenpresse“. Sie bedrohen sie sogar aggressiv und gewalttätig. Gegenüber durchgeknallten Rechtspostillen, rechten Privatsendern und Obskuranten-Plattformen im Netz taucht der Vorwurf nicht auf. Sie werden, wiewohl auch „Presse“, vom Vorwurf der „Lügenpresse“ ausgenommen.

In den USA wurde 2020 von Donald Trump nach den für ihn verlorenen Präsidentschaftswahlen ohne Beweise einfach die Behauptung in den Raum gestellt, die Wahl sei gefälscht und ihm „gestohlen“ worden. Seine AnhängerInnen, beschimpften sofort und massenhaft alle Medien, die diesen Unsinn nicht verbreiteten, pauschal als „Lügenpresse“, ebenfalls zum Teil bedrohlich und gewalttätig. Beim berüchtigten „Sturm auf das Kapitol“ der AnhängerInnen Trumps wurden Arbeitsmittel von JournalistInnen wie etwa Kameras zerstört. Aber rechte und rechts-extreme Medien, die Trumps unbewiesene Behauptungen zustimmend kolportierten, blieben von diesem pauschalierenden Vorwurf und den konkreten Bedrohungen unberührt.

### **Öffentlich-rechtliche Medien im Fokus**

Die öffentlich-rechtlichen Medien sind ein Schatz der Demokratien. Sie sind immer mindestens so gut, wie unsere Demokratien gut sind. Meistens besser. Im großen Unterschied zu den Medien von privatem Kapital liegt die Qualität der öffentlich-

rechtlichen Medien an den Bürgerinnen und Bürgern, ihrer Wachsamkeit und ihrem Wahlverhalten. Sie sind hier mehr als nur KonsumentInnen!

Natürlich versuchen immer die jeweils Regierenden in die öffentlich-rechtlichen Medien hinein zu intervenieren und ihnen genehme JournalistInnen dort zu installieren oder zu fördern. Das gelingt auch. Trotzdem, unterm Strich sind Programm und Information durchwegs besser, ausgewogener, fairer und inhaltsreicher als das der privaten Konkurrenz.

Sie sind daher den Rechten, Konservativen und radikalen Marktwirtschaftlern ein ewiger Dorn im Auge. So schleißig, billig, werbeunterbrochen, marktschreierisch, abhängig und tendenziös können die privaten Sender gar nicht sein, als dass sie von ihnen nicht als wertvolle Konkurrenz zu den Öffentlich-Rechtlichen gepriesen werden.

Im Gegenzug werden die öffentlich-rechtlichen Medien tendenziell immer unter ihrem Wert behandelt und gezielt hintergemacht. Ihre grundvernünftige Gebührenfinanzierung ist periodisch willkommener Anlass für Skandalisierungen. Es wird, dort wo es in Wahrheit um garantierte Meinungsvielfalt und journalistische Ausgewogenheit geht, „Konkurrenz“ im marktwirtschaftlichen Sinn propagiert. Von diversen rechten Meuten werden die öffentlich-rechtlichen Medien selbstredend mit besonderem Eifer denunziert. Für sie stehen sie in der vordersten Linie der „Lügenpresse“.

### **Je besser, desto „Lügenpresse“**

Als Faustregel für das selektive Schwingen der „Lügenpresse“-Keule kann gelten: Je mehr Qualität ein Medium hat, je wirklichkeitsnäher seine Nachrichten sind, desto mehr wird es als „Lügenpresse“ gescholten.

Reaktionärer Schund kommt hingegen gut weg.